

Ein neuer Gesamtplan vom Römerkastell Alzey (Rhein Hessen)

Von Wilhelm Unverzagt, Berlin

Der letzte Gesamtplan des Kastells Alzey* war im Anschluß an die Ausgrabungen, die ich im Sommer 1911 zusammen mit dem unvergeßlichen Eduard Anthes ausgeführt hatte, von dem damaligen Dombaumeister Philipp Brand in Worms aufgenommen und gezeichnet worden. Er erschien in unserem gemeinsamen Grabungsbericht in den Bonner Jahrbüchern, Heft 122, als Tafel 19¹.

Seit dieser Zeit haben zwei größere Grabungen stattgefunden, die sowohl für die bauliche Anlage des Kastells wie seine Zeitbestimmung neue wichtige Ergebnisse erbracht haben. Im Frühjahr und Herbst 1925 konnte ich im Südteil der Westfront des Kastells mit neuen Untersuchungen beginnen². Im Sommer 1929 übernahm Friedrich Behn als Denkmalpfleger für die Bodentaltertümer der Provinz Rhein Hessen die wissenschaftliche Leitung einer durch den Altertumsverein für Alzey und Umgebung unternommenen Versuchsgrabung im Nordostteil des Kastellgeländes, die sich mit geringer Unterbrechung bis in den Januar 1930 erstreckte. Sie konnte in der Zeit vom 4. Februar bis zum 31. März 1931 weitergeführt und im Dezember 1931 zum Abschluß gebracht werden³.

Meine Untersuchungen führten zunächst zu einer Erweiterung unserer Kenntnisse über die bauliche Anlage des Kastells. Die Zahl der im Innern des südlichen Teils an die Westfront angebauten Kasernen konnte im Süden um eine vermehrt werden. Ferner zeigte sich, daß die nördlichste Kaserne durch eine bisher nicht beobachtete Wand in zwei Räume geteilt war. Das wichtigste Ergebnis bestand jedoch in der Entdeckung eines Grabens, der sich vor dem südlichen Teil der Westfront entlangzog (*Beilage 1, c-d*). Er wurde durch zwei senkrecht zur Kastellmauer geführte Schnitte festgelegt. Es handelte sich um einen 10,8 m vor die Außenwand des Kastells vorgeschobenen 9,40 m breiten und 1,50 m tiefen Sohlgraben mit nahezu senkrechten Wänden. In die Mitte der Grabensohle war noch einmal ein 3 m breiter und 1,20 m tiefer Spitzgraben eingesenkt, dessen Spitze zu einer 0,3 : 0,3 m messenden Rinne ausgearbeitet war. Nach dem Westtor des Kastells zu wies der Graben noch größere Dimensionen, aber auch Unregelmäßigkeiten auf. Er erreichte hier eine Breite von 15 m⁴.

* Die Mittel für die Anfertigung des neuen Gesamtplanes *Beilage 1* wurden durch Frau Ruth Boehringer, Bonn, freundlichst zur Verfügung gestellt. Ihr sei hier für ihre Hilfe vielmals gedankt. Besonderer Dank gebührt dann den rührigen und verständnisvollen Betreuern der vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler in der Alzeyer Gemarkung und des Alzeyer Städtischen Museums, Herrn Dr. G. Durst und Frau, ebenso auch dem Katasteramt Alzey, das die Aufnahme im Gelände mit besonderer Sorgfalt durchgeführt hat.

¹ E. Anthes und W. Unverzagt, Das Kastell Alzei. Bonner Jahrb. 122, 1912, 137-169.

² W. Unverzagt, Zur Zeitbestimmung des Kastells Alzey (Rhein Hessen). Germania 13, 1929, 177-187.

³ Behn, Neue Ausgrabungen im Kastell Alzey. Mainzer Zeitschr. 24-25, 1929-30, 71-99; ders., Neue Ausgrabungen in Alzey, zweiter Bericht ebd. 28, 1933, 43-59.

⁴ Germania 13, 1929 Abb. 4.

Für die zeitliche Ansetzung des Kastells ergaben sich aus der Schichtenfolge neue Anhaltspunkte⁵. Es zeigte sich, daß das Kastell mit seinen Gräben in eine bis zu 2 m dicke Schicht eingesenkt war, die aus Brand- und Mauer-schutt, untermischt mit Ziegelbruchstücken und dicken Schieferdachplatten, bestand und die von einer absichtlichen Planierung des Geländes herrührte. Die Katastrophe, aus der die Schutt- und Brandmassen stammten, hatte zur Vernichtung der ganzen damals bestehenden Ansiedlung geführt. Nach den Fundumständen, die ich 1911 festgestellt hatte⁶, war die Katastrophe plötzlich und unerwartet eingetreten. Sie mußte sich nach den mitgefundenen Münzen

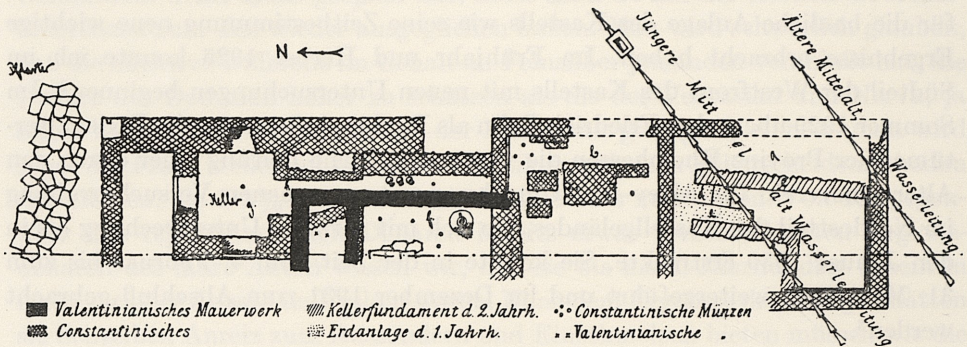


Abb. 1. Grundriß der Baugruppe Beilage 1, B, nach Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzey (1916). Länge 25 m.

in der Regierungszeit Constantius II. (337–361 n. Chr.) ereignet haben. Ich brachte sie mit dem großen Alemanneneinfall um 353 n. Chr. in Zusammenhang (Abb. 1).

Von dem Umfang dieses Ereignisses gibt die schriftliche Überlieferung eine sehr deutliche Vorstellung. Als Julianus gegen die Germanen vorging, um die von ihnen besetzten Gebiete zu befreien, hatten sie sich in der Pfalz und in Rheinhessen so häuslich eingerichtet, daß das Weiterbestehen eines etwa damals schon vorhandenen römischen Kastells in dieser Gegend undenkbar gewesen wäre (siehe Ammianus Marcellinus XVI 2, 12: *audiens itaque Argentoratum, Brotomagum, Tabernas, Salisionem, Nemetas et Vangiones et Moguntiacum civitates barbaros possidentes territoria earum habitare, primam* ...).

Stimmt meine Annahme, dann waren die unter der Auffüllungs- und Planierungsschicht liegenden Bauten spätestens der ersten Hälfte, die über ihr liegenden dagegen frühestens der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zuzuteilen.

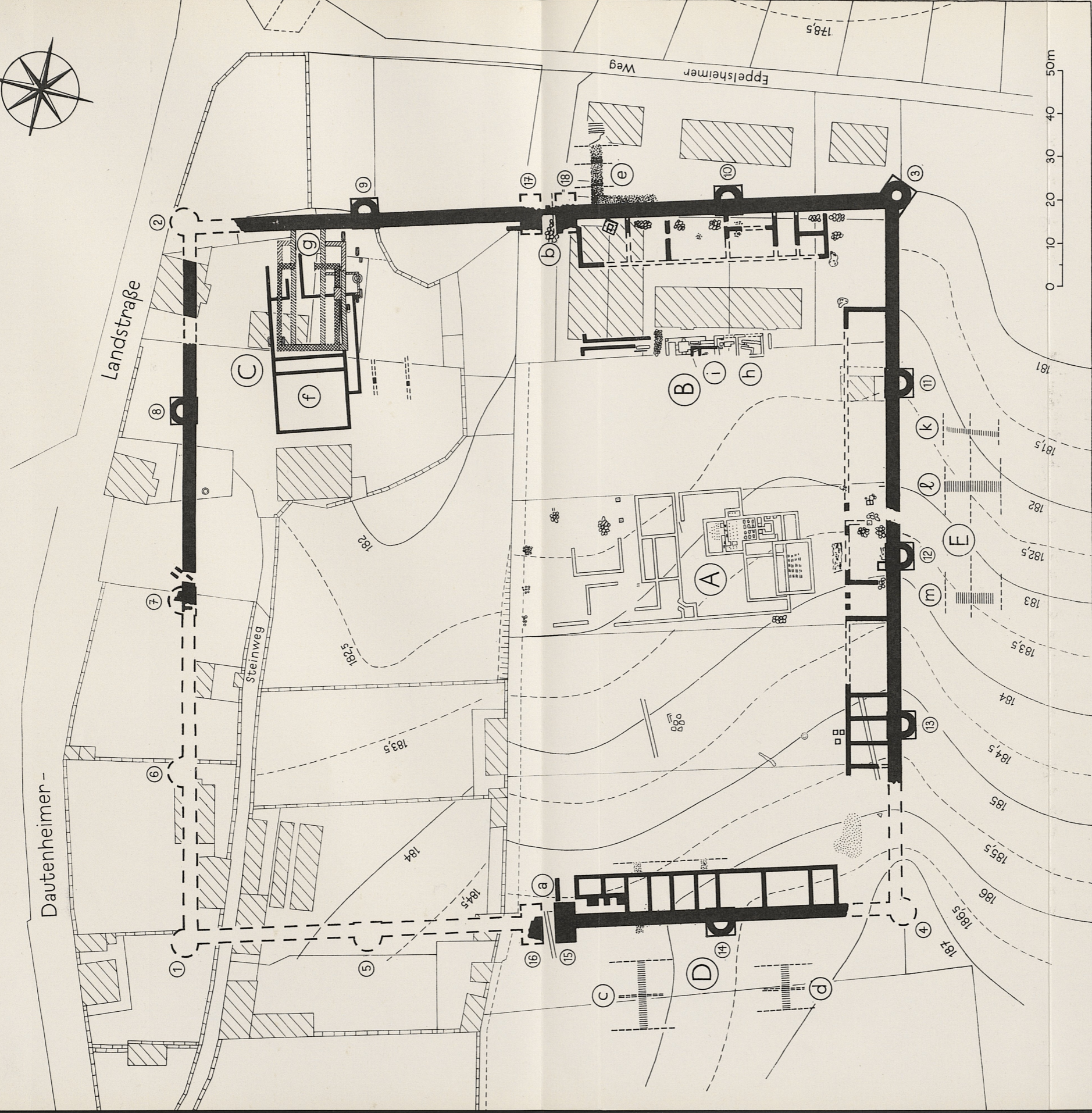
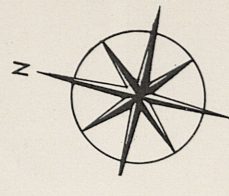
Aus den vorstehend geschilderten Verhältnissen ergab sich einwandfrei, daß das Kastell Alzey in der vorliegenden Gestalt nur eine Periode gehabt hatte. Die Zerstörungsschicht aus dem Ende der konstantinischen Zeit gehörte nicht zum Kastell, sondern zu einer offenen zivilen Niederlassung, dem inschriftlich überlieferten vicus Altiaiensis⁷. Die Erbauung des Kastells mußte mithin in

⁵ Germania 13, 1929 Abb. 2–4.

⁶ Bonner Jahrb. 122, 1912, 163–164.

⁷ CIL. XIII 6265 v. 22. 11. 223 n. Chr.

Römerkastell Alzey (Rheinhesen)



Plan des Römerkastells Alzey (Rheinhesen). M. 1 : 1000.

- Legende:
- Mauern aus der Zeit vor der Errichtung des Kastells.
 - Mauern aus der Zeit des Kastells.
 - Anlagen aus der Zeit nach Aufgabe des Kastells.
 -
 -

der Zeit zwischen der Niederlage der Alemannen durch Julianus bei Argentorate im Jahre 357 n. Chr. und dem ersten Alzeyer Edikt Valentinianus I. im Jahre 370 n. Chr. erfolgt sein.

Von besonderer Bedeutung war auch die Feststellung, daß die dicken Kalk-estrichfußböden der Kasernen noch erhalten waren. Auf ihnen lag eine mächtige Brandschicht, die bei der Zerstörung des Kastells entstanden war. Die glühenden Brandmassen hatten den Boden tiefgehend gerötet und beim Herabfallen eine größere Anzahl Gefäße zerdrückt. Diese Gefäßreste gingen mit den spätesten Gruppen der römischen Keramik aus dem Rheingebiet zusammen. Sie

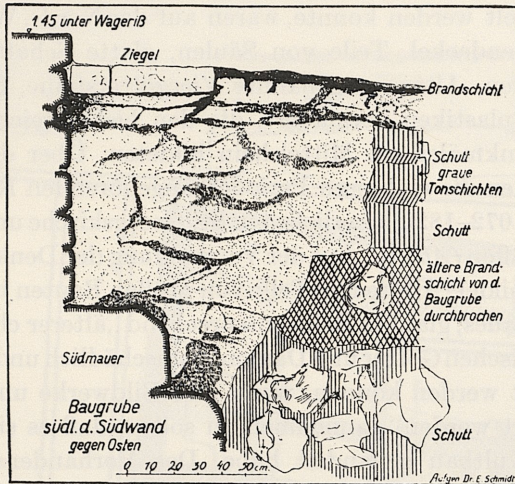


Abb. 2. Baugrube am südlichen Teil der Südwand des Baues *Beilage 1, f*, nach Behn 1929–30. M. 1 : 30.

berührten sich besonders eng mit den Gefäßresten aus den Trierer St. Barbara-Thermen, die größtenteils aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts stammten⁸.

Eine besonders willkommene und wertvolle Ergänzung der Grundrißgestaltung des Kastells brachten die oben erwähnten von Behn ausgeführten

⁸ Germania 13, 1929, 182–184. Die bisher in den Kasernen hinter der Westfront des Kastells angetroffenen Funde geben einen sicheren Aufschluß darüber, daß zum mindesten Teile des Kastells noch in der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts in Benutzung gewesen sind. Aus der schriftlichen Überlieferung ergibt sich, daß in dieser Zeit das Burgundenreich des Gundahar mit seinem Mittelpunkt Worms im römischen Föderatenverhältnis eine besondere Rolle gespielt hat, bis es im Jahre 437 durch Truppen des Aetius unter Beteiligung eines hunnischen Kontingents sein Ende fand. Die Reste der Burgunden wurden im Jahre 443 in die Sapaudia umgesiedelt. Die besondere Bedeutung, die Alzey in dem Reich des Gundahar gespielt haben muß, ergibt sich aus der Erwähnung der Gestalt Volkers von Alzey im Nibelungenlied. Da gleichzeitige Funde und Bauten vom Kastellgelände bekannt sind, wird er seinen Sitz im Alzeyer Kastell gehabt haben, so daß die Erforschung dieses Baudenkmals auch zur Bereicherung unserer Kenntnisse über die Grundlagen der im Nibelungenlied überlieferten Vorgänge beitragen wird.

Siehe auch H. Nesselhauf, Die spätrömische Verwaltung der gallisch-germanischen Länder. Abhandl. d. Preuß. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Klasse 2 (1938) 73–75 und L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Ostgermanen 2 (1934) 137–138.

Untersuchungen, die über die Bebauung des Nordostteils des Kastells überraschende Aufschlüsse ergaben. Es konnte zunächst festgestellt werden, daß auch hier die erwähnte Planierungsschicht mit dem Brand- und Bauschutt aus der Zerstörung in der Zeit um 353 n. Chr. vorhanden war. In diese Schicht hatte man die Mauern eines großen Baues eingesenkt (*Beilage 1, C*). Diese Tatsache konnte wenigstens an einer Stelle noch einwandfrei nachgewiesen werden (siehe *Mainzer Zeitschr.* 24–25, 1929–1930, 74 Abb. 4) (*Abb. 2*). Auf den übrigen Seiten des Baues hatte man vor dem Eingreifen von Behn die Schichtenanschlüsse an die Mauern dadurch zerstört, daß man diesen entlang gegraben hatte. In dem Fundament des Hauptraumes (*Beilage 1, f*) des großen Baues, dessen Form nicht vollständig ermittelt werden konnte, waren auf der Nord-, West- und Südseite Werkstücke, Zinnendeckel, Teile von Säulen, glatte Schaftstücke und Teile von Schuppensäulen, Altäre, sogenannte Viergöttersteine, Statuensockel mit Reliefs und Rundplastiken vermauert, die den bisher reichsten Gesamtfund römischer Steindenkmäler am Mittelrhein bildeten. Über dem östlichen Teil dieses Baues wurden die mehreren Perioden angehörenden Reste der an dieser Stelle schriftlich (1072–1820) überlieferten St. Georgskirche und des zugehörigen Friedhofes angetroffen (*Abb. 3*). Aus der Verwendung der Denkmäler des Götterkultes, wie Götterbilder, Altäre und Teile von großen Bauten im Fundament des angeschnittenen Baues, glaubte Behn entsprechend „älterer christlicher Vorstellung, daß die heidnischen Götter und Dämonen unschädlich und dem Christentum dienstbar gemacht werden können, wenn ihre Bildwerke und Symbole in die Kirchen vermauert werden“, annehmen zu sollen, daß es sich hier um einen frühchristlichen Kultbau gehandelt habe. Das Vorhandensein der späteren St. Georgskirche über den Resten des hier in Frage stehenden Baues dürfte seiner Annahme eine hohe Wahrscheinlichkeit verleihen. Die quadratische Form des vorstehend erwähnten Hauptraumes *f* des Baukomplexes *C* (*Beilage 1, C*), dessen Mauerfundamente auf drei Seiten die Skulpturen enthielten, erinnert lebhaft an den großen Saal des gratianischen Umbaues am Trierer Dom⁹.

Auffällig war, daß der in die Auffüll- und Brandschicht eingesenkte Bau nicht genau parallel zur Kastellmauer verlief, sondern eine gewisse Abweichung davon zeigte. Er war gleichgerichtet mit dem schon früher aufgedeckten Baukomplex (*Beilage 1, A*), der der Zerstörung des Jahres 353 weitgehend zum Opfer gefallen war. Ob von ihm Teile nach der Zerstörung noch über den Boden aufragten, läßt sich heute nicht mehr feststellen.

Die Abfolge der Bauten im Kastellgelände könnte sich wie folgt entwickelt haben. Nach der schon mehrfach erwähnten, über den Umfang des Kastells weit hinausgehenden Planierung scheint man mit der Errichtung des Baues (*Beilage 1, C*) begonnen zu haben. Seine Orientierung folgte den älteren 353 zerstörten Zivilbauten *Beilage 1, A*. Später legte man das Kastell an und bezog den Bau mit ein. Wenn man auch über die Zeit seiner Entstehung verschiedener Ansicht sein kann, auf alle Fälle war er die Ursache dafür, daß im Nordostviertel des Kastells keine Kasernenanbauten, wie in der Südhälfte auf der Innenseite der

⁹ T. K. Kempf, Die vorläufigen Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Gelände des Trierer Doms. *Germania* 29, 1951, 53 Abb. 2.

Umfassungsmauer, errichtet werden konnten. Ob auch das Nordwestviertel des Kastells ohne Kasernenanbauten gewesen ist, ließ sich bisher nicht mit Sicherheit ermitteln, dürfte aber wahrscheinlich sein.

Zum Schluß sei auf Möglichkeiten der weiteren Erforschung des Kastells Alzey noch einmal besonders hingewiesen. Zunächst wäre der von mir auf dem südlichen Teil der Westfront des Kastells festgestellte Graben durch Parallelschnitte um die Südwestecke des Kastells herum weiter zu verfolgen. Drei Schnitte, die vor kurzem von D. Baatz und G. Durst auf meine Veranlassung zwischen den Türmen 11 und 12 der Südseite des Kastells angelegt wurden, haben das Vorhandensein des Grabens auch vor der Südseite des Kastells er-

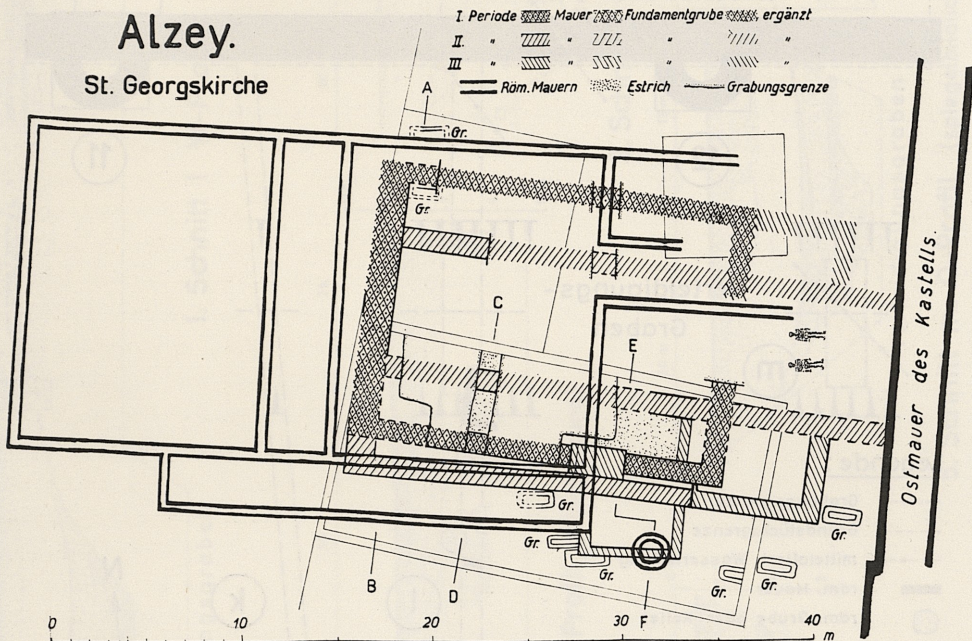


Abb. 3. Gesamtplan der Gebäudegruppe *Beilage 1, C*, nach Behn 1933. M. 1 : 250.

geben (*Beilage 1, E*). Man müßte versuchen, von diesem Grabenstück ausgehend, den Verlauf des Grabens und seine Gestalt nach Westen und Osten weiter zu verfolgen (siehe S. 398).

Eine weitere sehr wesentliche Aufgabe wäre, trotz der inzwischen angelegten Obstplantage zu versuchen, zu den Kasernenfußböden des südlichen Teiles der Westfront vorzudringen und aus der auf diesen liegenden Brandschicht, die mit der endgültigen Zerstörung des Kastells in Zusammenhang steht, möglichst viel Keramik zu gewinnen. Da es sich hier um eine zeitlich eng begrenzte Fundschicht handelt, würde wertvolles Material zur zeitlichen Festlegung der endgültigen Zerstörung gewonnen werden können.

Auch sonst dürfte es mit Hilfe kleinerer Schnitte möglich sein, weitere Feststellungen, insbesondere über den Verlauf der Nordmauer zwischen den Türmen 6 und 7, zu treffen.

Der Südgraben des Kastells Alzey (Rheinhessen)

Von Dietwulf Baatz, Frankfurt a. M.

Das spätrömische Kastell Alzey liegt auf dem Ende eines flachen Höhenrückens¹. Die Westmauer des Kastells ist dem Höhenrücken zugewandt, sie entspricht also der Abschnittsmauer einer vorgeschichtlichen Befestigung. Vor der Westmauer fand W. Unverzagt im Jahre 1925 einen Verteidigungsgraben². Dagegen ist vor der Ostmauer, vor der das Gelände schon merklich abfällt, bei

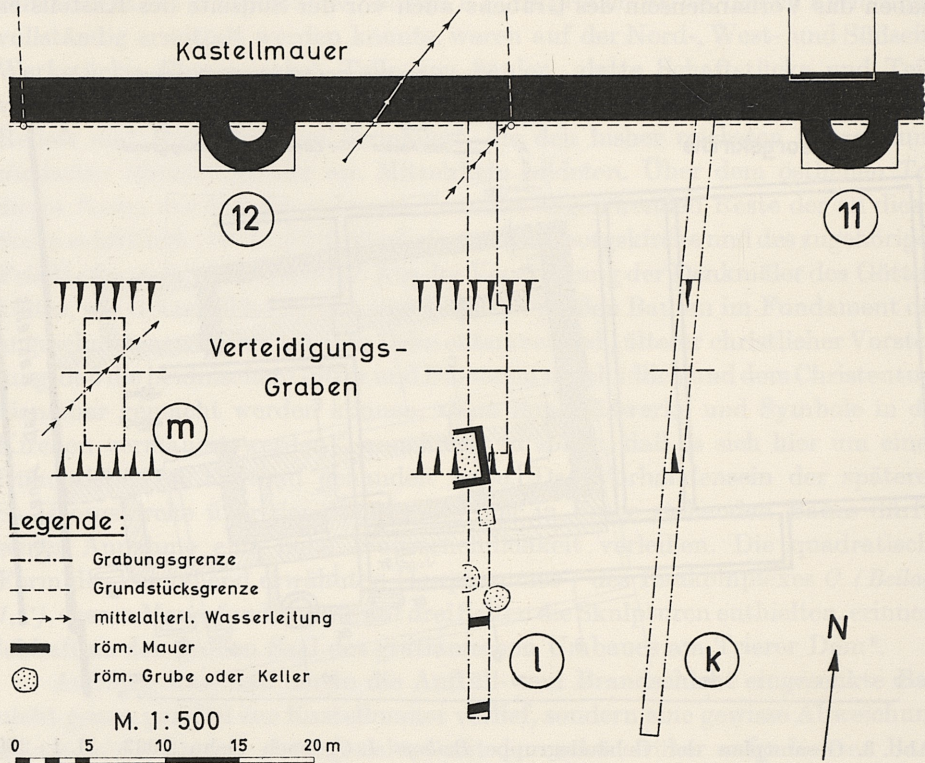


Abb. 1. Alzey. Römerkastell. Ausschnitt aus der Südfront des Kastells mit den Schnitten k, l und m. Vgl. *Beilage 1*.

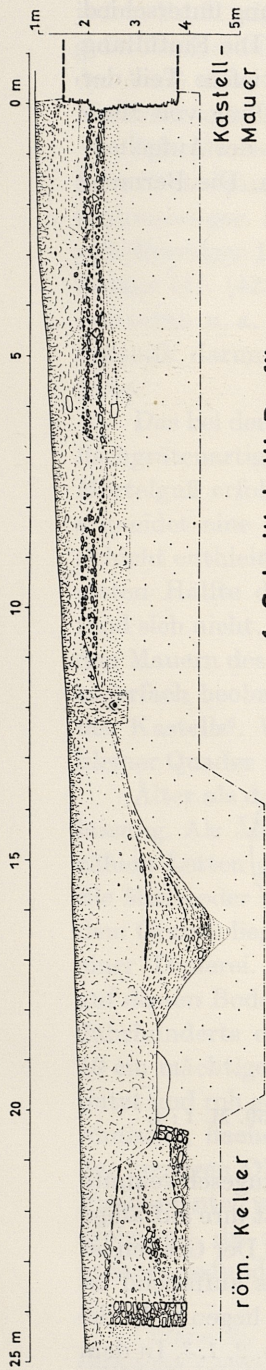
der Grabung 1909–1911 kein Graben beobachtet worden³. Es war daher bis zu der Grabung im August 1959 keineswegs sicher, ob vor der Südmauer des Kastells ein Verteidigungsgraben war oder ob nicht nur die stärker gefährdete Westseite des Kastells durch einen Graben geschützt wurde.

Die Grabung wurde im August 1959 auf Anregung von W. Unverzagt durch G. Durst und den Verfasser unternommen. Die Lage der drei Grabungsschnitte k, l, m ist aus *Abb. 1* ersichtlich. Es fand sich vor der Südmauer des

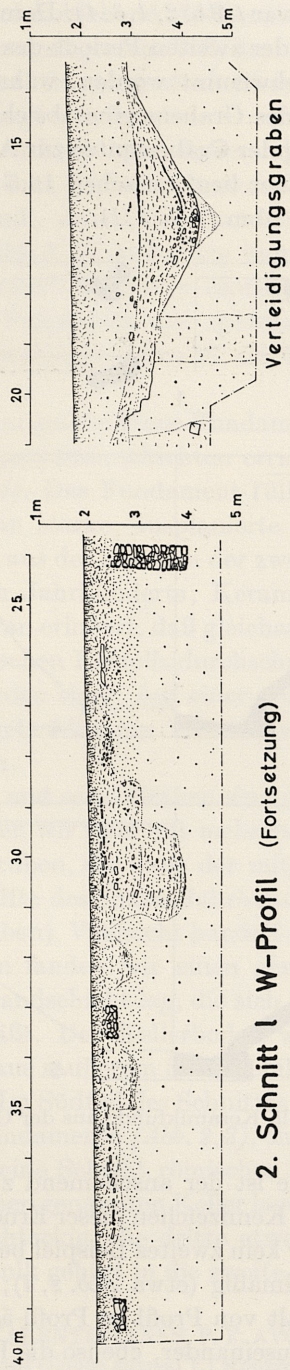
¹ Vgl. S. 393ff.; dort auch die ältere Literatur.

² *Germania* 13, 1929, 177ff.

³ *Bonner Jahrb.* 122, 1912, 139f.

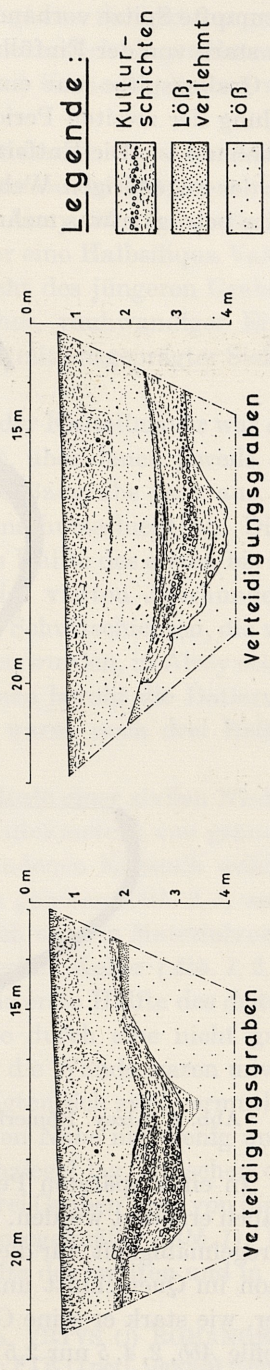


1. Schnitt l W-Profil



2. Schnitt l W-Profil (Fortsetzung)



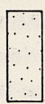
3. Schnitt l O-Profil (spiegelbildlich)



4. Schnitt m W-Profil

5. Schnitt m O-Profil (spiegelbildlich)

Legende:

-  Kulturschichten
-  Lößverteht
-  Löß

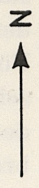


Abb. 2. Alzey. Römerkastell. Profile der Schnitte 1 und m.

Kastells ein Verteidigungsgraben, der zwei deutlich getrennte Bauperioden aufweist. Der ältere Graben war ein Spitzgraben, von dem nur noch die etwas abgestumpfte Spitze vorhanden war (*Abb. 2, 1. 3. 4*). Deren Einfüllung unterschied sich stark von der Einfüllung der zweiten Periode des Grabens. Die Einfüllung der Grabenspitze war eingeschwemmt worden, während der tiefere Teil der Füllung der zweiten Periode des Grabens eine absichtliche Füllung von Menschenhand ist. Die Entfernung der Grabenspitze zur Außenfront des Aufgehenden der zugehörigen Wehrmauer liegt zwischen 16,5 und 17 m. Die Bermenbreite beträgt etwas mehr als 10 m (*Abb. 2, 1*).

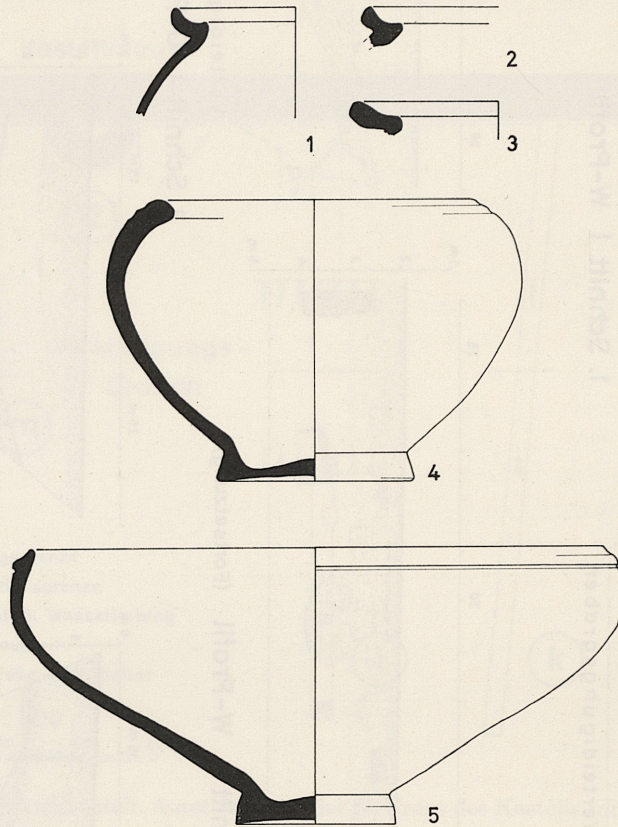


Abb. 3. Alzey. Römerkastell. Keramikfunde aus der Grabung 1959. M. 1 : 4.

In einer späteren Periode ist der anscheinend zum Teil zugeschwemmte Graben erneuert worden. Das Kennzeichen dieser Erneuerung ist ihre auffällige Unregelmäßigkeit, für die mir kein zweites Beispiel bekannt ist. Der Graben ist schon im Querschnitt unregelmäßig (etwa *Abb. 2, 4*); besonders auffallend ist aber, wie stark er seine Gestalt von Profil zu Profil ändert. So liegen z. B. die Profile *Abb. 2, 4. 5* nur 2,5 m auseinander, ebenso die Profile *Abb. 2, 1. 3*. In dem Profil *Abb. 2, 5* geht der unregelmäßige Graben so tief, daß der ältere Spitzgraben völlig abgetragen ist. Trotz der Unregelmäßigkeit des jüngeren Grabens waren die Einfüllschichten in den verschiedenen Profilen gleich. Ihr tiefster Teil bestand aus grau-braunen, lehmig-sandigen Erdmassen, in die Holzkohle-

bänder und z. T. recht mächtige Steinschuttschichten eingebettet waren. Diese tiefsten Schichten sind absichtlich eingefüllt worden; sie schließen oben in jedem Profil mit einem Holzkohleband ab. Darüber liegt eine Schicht aus grau-gefärbtem, staubfeinem, umgelagertem Löß, der wahrscheinlich eingeweht wurde. Auch diese Schicht enthält gelegentlich Steine und Keramik, die nur von Menschenhand hineingelangt sein können.

Der ältere Graben enthielt kein datierendes Material. In der tiefsten Schicht des jüngeren Grabens fanden sich zwei Fragmente der spätrömischen, rauhwandigen Eifelkeramik, davon ein Randstück Alzey 27 von verflacht-sichelförmiger Bildung (*Abb. 3, 3*). Außerdem kam hier eine Halbsiliqua Valentinians III. (425–455) heraus⁴. Die obere Einfüllschicht des jüngeren Grabens erbrachte u. a. mehrere Fragmente von spätrömischer, rauhwandiger Eifelkeramik, darunter die zwei Ränder Alzey 27 *Abb. 3, 1–2* mit ausgeprägter Sichel-form.

Das bei der Grabung angeschnittene Fundament der Kastellmauer war aus fischgrätenartig aufgesetzten Steinschichten errichtet, über denen jeweils ein Mörtelguß erfolgte (*Abb. 4*). Das Fundament füllt die Baugrube ganz aus. Es schneidet eine etwa 40 cm starke, ausplanierte Steinschuttschicht ab. Diese Schicht enthielt Keramik aus der Zeit von der zweiten Hälfte des ersten bis zur ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts; Keramik des vierten Jahrhunderts fand sich nicht. Es sei daran erinnert, daß gleichartige Schuttschichten, die von den Mauern des spätrömischen Kastells durchschnitten wurden, in Alzey schon mehrfach beobachtet worden sind⁵. Auf einer von ihnen beruht die Datierung des Kastells⁶. Vom Aufgehenden der Kastellmauer waren noch drei Reihen kleiner Quader vorhanden.

Älter als das Kastell und seine Gräben sind die Reste einer zivilen Niederlassung. Als Ältestes trafen wir zwei mit mehreren Kubikmetern von grünem, zähem Letten gefüllte Gruben, die nach der mitgefundenen Keramik wohl in die Mitte oder zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts gehören (*Abb. 2, 3*, unter dem Graben liegende Gruben). Vielleicht handelt es sich um den Materialvorrat einer Töpferei. Außerdem fanden wir einen gemauerten Keller (*Abb. 1; 2, 1*), auf dessen Boden eine Brandschicht lag, die sich in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts datieren läßt. Der Kellerboden wurde durch eine nicht ganz 10 cm mächtige Schicht aus sauberem Sand gebildet, die Wände waren unverputzt und roh gemauert. Im Südteil des Schnittes I zeigten sich zwei vermutlich römische, flache Mauerfundamente (*Abb. 2, 2*), in deren Nähe nur wenig unter der heutigen Oberfläche eine Schicht römischer Dachziegel lag. Zwischen den Fundamenten und dem oben genannten Keller lagen drei Gruben, eine von ihnen kreisrund, die zweite rechteckig, die dritte etwas unregelmäßig (*Abb. 1*). Die in ihnen gefundene Keramik gehört in die zweite Hälfte des zweiten und in die

⁴ Cohen 34, Vs. D. N. VALENTINIANVS P. F. AVG. Rs. VRTVS (!) ROMANORVM (Roma mit Victoria und Speer auf Globus sitzend 1.) Münnzeichen PTR (Trier), Gewicht 0,694 g. Fundort Schnitt I, Ostprofil bei 16,5 m, etwa 1 m über der Grabenspitze; Münzbestimmung durch H. Kùthmann, München.

⁵ Germania 13, 1929, 177; Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, 78 ff.

⁶ Germania 13, 1929, 178 ff.



Abb. 4. Alzey. Römerkastell. Fundament der Kastellmauer in Schnitt I von außen gesehen.

erste Hälfte des dritten Jahrhunderts. Unter den Funden verdienen die beiden Gefäße *Abb. 3, 4-5* besondere Beachtung; es handelt sich bei ihnen um lokale Erzeugnisse. Der Ton ist weißgrau, grob gemagert und hart gebrannt, die Oberfläche blaugrau und geglättet. Auffällig ist besonders die Fußbildung. Das Gefäß *Abb. 3, 5* fand sich in der Brandschicht auf dem Boden des gemauerten Kellers, das andere (*Abb. 3, 4*) wurde zusammen mit einer fast ganz erhaltenen, gestempelten Bilderschüssel des *Comitalis V* von Rhein Zabern in einer Grube gefunden. Beide Stücke dürften in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts gehören.

Die Grabung zeigte, daß die zivile Niederlassung, der *vicus Altiaiensium*, im Süden das Kastellgebiet überschreitet. Es ergab sich, daß das Kastell auch auf der Südseite von einem Graben geschützt war. Dessen älteste Periode, ein Spitzgraben, dürfte mit dem Bau der Kastellmauer gleichzeitig sein. Dieser Spitzgraben ist schon bei der Grabung 1925 vor der Westmauer des Kastells als tiefster Teil des dort beobachteten Grabensystems gefunden worden⁷. Der Abstand seiner rinnenartig geformten Spitze von der Außenfront der Westmauer ist der gleiche, wie der bei der Grabung 1959 vor der Südmauer gemessene. Wir werden daher annehmen dürfen, daß zumindest vor der West- und Südseite des Kastells ein regelmäßig gebauter Spitzgraben lief. Die jüngere Periode des Kastellgrabens fällt durch ihre Unregelmäßigkeit auf. Auch dieser jüngere Graben läßt sich in den Profilen der Grabung 1925 erkennen; bemerkenswert ist, wie stark sich hier wie bei der Grabung 1959 der Grabenumriß bei den beiden Profilen a.a.O. *Abb. 3 u. 4* unterscheidet. Der jüngere Graben zog sich demnach ebenfalls mindestens vor der West- und Südseite des Kastells hin. Die Zufüllung des Grabens erfolgte recht spät, wie sich aus der in ihm gefundenen Keramik und aus der Münze ergibt.

⁷ *Germania* 13, 1929 *Abb. 2-4* neben S. 180.

Das neue Kölner Diatretglas

Von Otto Doppelfeld, Köln

Am 1. April 1960 kam das Römisch-Germanische Museum der Stadt Köln endlich in den seit Generationen ersehnten Besitz eines Diatretglases und konnte damit seine an Meisterwerken verschiedenster Gattungen reiche Sammlung antiker Gläser in erwünschter Weise abrunden.

Bergung

Am Tage zuvor war auf dem Fabrikgelände der Sidelwerke in Köln-Braunsfeld bei Bauarbeiten ein römischer Sarkophag vom Bagger erfaßt und sein Dek-